**5. Tagung der III. Landessynode**

**der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland**

**vom 20. bis 22. April 2023 in Kloster Drübeck Drucksachen-Nr. 3/1**

**Regionalbischofsbericht aus dem Sprengel Erfurt:**

Es berichten:
Landessynodale, Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler, Regionalbischof Tobias Schüfer

Inhalt

[I Das ganze Bild sehen 1](#_Toc132770166)

[II Berichte von Landessynodalen 3](#_Toc132770167)

[Blick in die Kirchengemeinden I – Dr. Ulrich Neundorf, KK Hildburghausen 3](#_Toc132770168)

[Blick in die Kirchengemeinden II - Angela Köhler, KK Eisenach-Gerstungen 3](#_Toc132770169)

[Gemeindepädagogik – Diakonin Sandra Konsolke, KK Hildburghausen 4](#_Toc132770170)

[Diakonie – Diakon Michael Jalowski, KK Greiz 5](#_Toc132770171)

[Kirchenmusik im Kirchenkreis Erfurt - Andreas Greim, KK Erfurt 6](#_Toc132770172)

[Vakanzsituation - Dorothe Börnicke, KK Bad Salzungen-Dermbach 7](#_Toc132770173)

[Ehrenamt - Ilse Braunschweig, KK Jena 8](#_Toc132770174)

[Innovationsbedarf - Dr. Bernhard Voget, KK Bad Frankenhausen-Sondershausen 8](#_Toc132770175)

[III Eindrücke und Thesen des regionalbischöflichen Teams 8](#_Toc132770176)

[Der Relevanzverlust liegt woanders 8](#_Toc132770177)

[Wahrnehmungen 8](#_Toc132770178)

[Kommentar und These 9](#_Toc132770179)

[Gebäude: unser schönstes und schwerstes Erbe 10](#_Toc132770180)

[Wahrnehmungen 10](#_Toc132770181)

[Kommentar und These 10](#_Toc132770182)

[Mixed economy als Gestaltungsaufgabe 11](#_Toc132770183)

[Wahrnehmungen 11](#_Toc132770184)

[Kommentar und These 11](#_Toc132770185)

[„…gehet hin über alle Milieugrenzen hinaus“ 12](#_Toc132770186)

[Wahrnehmungen 12](#_Toc132770187)

[Kommentar und These 12](#_Toc132770188)

[Der Stellenplan trägt nicht mehr 13](#_Toc132770189)

[Wahrnehmungen 13](#_Toc132770190)

[Kommentar und These 13](#_Toc132770191)

[IV -Ausblick 14](#_Toc132770192)

# I Das ganze Bild sehen

Am vergangenen Heiligabend war es so weit: Die Verbindung zum christlichen Glauben wurde für das Weihnachtsfest ganz öffentlich für entbehrlich erklärt. Ich saß gerade im Auto, auf der Fahrt zwischen der zweiten und der dritten Christvesper, und wartete auf das „Wort der beiden großen Kirchen in Deutschland zum Weihnachtsfest“ in den Nachrichten. Umsonst.
Meines Erachtens erstmalig, wurde diese Rolle in der Spitzenmeldung vom Verband der Konfessionslosen und Atheisten übernommen. Es ging um den Weihnachtsbaum, die Familie, die Bescherung, die Musik. „Ich brauche keine Christvesper“ ließ sich der Sprecher vernehmen. „Weihnachten gibt es auch so.“

Gott sei Dank kam es Ostern anders. Am Ostersonntag war ich gerade auf der Rückfahrt von einem Gottesdienst, als 12 Uhr nicht die Nachrichten, sondern das live übertragene Osterwort von Papst Franziskus zu hören war. Die kommenden Minuten wurden simultan übersetzt und von einem Dutzend Sendern in und außerhalb Deutschlands gleichzeitig übertragen. „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden“, rief der Papst in alle Welt hinaus. Und weiter: „Dieses *wahrhaft* sagt uns, dass die Hoffnung keine Illusion ist, sondern Wahrheit! Ostern *hat* sich das Schicksal der Welt verändert, ab jetzt ist die Hoffnung die treibende Kraft im Leben der Glaubenden.“ Eine klare Botschaft, die ich am Heiligabend so vermisst hatte: „Ostern gibt es nur durch und mit Christus.“

Das ist die Gleichzeitigkeit, in der wir leben: Auf der einen Seite verschwinden Kirche und christlicher Glaube aus der öffentlichen Wahrnehmung, werden manchmal auch bewusst marginalisiert. Und auf der anderen Seite gibt es die Punkte, wo wir mit unserer Botschaft ganz klar erkennbar sind, wo wir unser Licht leuchten lassen, wo Menschen bei uns etwas finden, das ihnen die Welt nicht geben kann.

Die Gefahr besteht darin, sich von den Abbrüchen, Verlusten und Verletzungen gefangen nehmen zu lassen.

In den vergangenen Wochen haben uns die Zahlen über die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche erreicht – deutschlandweit und für unsere mitteldeutsche Kirche. Bei jedem Gemeindebesuch, bei jeder Kreissynode, bei jedem Konvent spielen diese Zahlen gerade eine Rolle. Wir erleben den eigenen Schmerz und das Erschrecken über die Geschwindigkeit der Abbrüche; wir hören abschätzige und gehässige Kommentare, die uns wie Pfeile treffen. Und wir sehen und erleben die Wirkung auf die Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst: „Habe ich nicht genug gearbeitet, Herr?“, fragen sie, und wissen doch gleichzeitig, dass wir mit unserer Arbeit weder uns noch die Kirche retten.

Keine Frage, die Zahlen werden uns weiterhin beschäftigen. Jeder Ausgetretene ist ein Verlust für uns als Kirche, die sich als Gemeinschaft der Heiligen versteht und darauf vertraut, dass Christus keinen verlorengibt. Und jeder Ausgetretene ist einer zu viel! Wir brauchen sie alle, als Kritiker, Zweifler, Besserwisser und Veränderungswillige *in* unserer Kirche!

Ja, die Zahlen machen etwas mit uns. Da spielen Trauer und Verunsicherung eine große Rolle. Und so sitzen wir noch schreckgebannt wie die Frauen am Karsamstag, und starren auf das geschlossene Grab...

Und dann kommt Jesus und spricht: *Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* (Joh 20, 19-21)

Liebe Geschwister, an diesem Auftrag hat sich nichts geändert und es ist alles da, was wir dazu brauchen.

Bei der Einladung der Landräte und Oberbürgermeister in Ostthüringen bekommen wir zu hören: „Kirche, stelle dein Licht nicht unter den Scheffel!“ Ja, wir haben doch etwas zu sagen, etwas anzubieten:

Wir haben eine Geschichte, die erzählt werden will: das Evangelium von der Liebe Gottes zu uns. Das ist unser Fundament und unser Auftrag: Wir sollen von Gott erzählen als Hoffnung für die Welt und gegen die Gottvergessenheit. Kirche existiert dafür, dass diese Geschichte erzählt wird.

Wir haben Orte, an denen diese Geschichte erzählt, gehört und verinnerlicht werden kann; Orte, an denen Glaubenstraditionen mit dem eigenen Leben und Erleben in Berührung kommen; wo gegen allen Anschein die Hoffnung bekannt und lebendig gehalten wird. Die bloße Existenz unserer Kirchen ist ein Fingerzeig auf den Himmel, ihre Türme sind „wie Stecknadeln, die Erde und Himmel verbinden“. Und zugleich suchen Gemeinden und Initiativen neue Räume, in denen sie mit anderen dem Wirken Gottes nachspüren.

Und schließlich haben wir Rituale, die persönlichste Form der Verkündigung. Mit diesen wird Menschen an existentiellen Punkten in ihrem Leben ein Geländer angeboten, wird ihnen auf den Kopf zu gesagt: „Du bist gemeint. Gottes Segen gilt Dir!“ Und in der gemeinsamen Feier – besonders in der des Abendmahls – werden wir zu einem Teil der Kirche, die war, ist und sein wird, solange der HERR will. Wir sind hineingestellt in die Reihe derer, die vor uns glaubten, zweifelten und hofften, und die nach uns glauben, zweifeln und hoffen.

All das gehört *auch* zur Situation unserer Kirche heute. Wir glauben an Christus, der *wahrhaft* auferstanden ist – und sind deshalb selbst zur Wahrhaftigkeit berufen. Dazu gehört, dass wir das „Einerseits – Andererseits“ wahrnehmen und die Spannung aushalten. Keine Schönfärberei erschütternder Zahlen, aber eben auch kein Schwarzmalen all dessen, was berechtigt Anlass zur Hoffnung gibt.

# II Berichte von Landessynodalen

## Blick in die Kirchengemeinden I – Dr. Ulrich Neundorf, KK Hildburghausen

Liebe Schwestern und Brüder, gerne überbringe ich Ihnen herzliche Grüße aus der Kirchgemeinde Heldburg, aus Mainfranken und dem äußersten Süden der EKM.

Mit Gottes Hilfe und dem freundlichen Einsatz unseres Superintendenten Pfarrer Hartwig Dede ist es gelungen, unsere Pfarrstelle nach nur halbjähriger Vakanz mit Pfarrer Nikolaus Flämig zu besetzen. Mit unserem neuen, sehr rührigen, freundlichen und umgänglichen Gemeindepfarrer (im Bild der zweite von links) sind wir bisher 'rundum' zufrieden.

Was unsere Kirchgemeinde nach der umfänglichen Generalsanierung unserer Heybachorgel aber gegenwärtig beschäftigt, sind die neuen Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem alten Taufstein und vier wiederentdeckten Steinplatten einer alten Kanzel in unserer Stadtkirche "Zu unseren lieben Frauen". So haben wir erfahren, dass unsere Stadtkirche wohl die weltweit älteste protestantische Kirche ist, wie auch der Taufstein aus den Jahr 1537 und die Steinkanzel aus dem Jahr 1536 einzigartige historische Zeugen der frühen Reformationsjahre darstellen. Auf dem Bild sind neben unserem Pfarrer Flämig noch Frau Pohler (Referentin für kirchliches Kunstgut im LKA, ganz links), Herr Dr. Sladeczek (Geschichtsmuseum Erfurt), die Vorsitzende des GKRates Heldburg, Frau Nogaj, Frau Jakob (Meininger Museen), Kirchenbaureferentin Frau Blaurock und vom TLDA Herr Dr. Nitz zu sehen vor weiteren Steinfiguren, die zum Taufstein und der Steinkanzel gehören und sich gegenwärtig im Museum Elisabethenburg Meiningen befinden.

Sollte sich jemand weitergehend dafür interessieren, sei auf den Artikel "Älteste protestantische Steinkanzel" in “Glaube und Heimat”, Nr. 14 vom 09. April verwiesen.

## Blick in die Kirchengemeinden II - Angela Köhler, KK Eisenach-Gerstungen

Ich darf heute aus dem Kirchenkreis Eisenach-Gerstungen berichten. Auf dem Bild sehen Sie den Adventskranz vor der Kirche Krauthausen, eine kleine Kirche im Kirchspiel Creuzburg. Dieser Adventskranz wurde von einem Ehrenamtlichen, der im Kirchenvorstand der Kirchgemeinde Krauthausen mitarbeitet, in mühevoller Arbeit hergestellt. Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit wird dieser Kranz zum Leuchten gebracht. Von innen werden die Kirchenfenster angestrahlt, so dass das Tauffenster und das Pfingstfenster von allen vorbei laufenden oder vorbeifahrenden Menschen gesehen werden kann. Die Gestaltung der Fenster wurden von einem Künstler entworfen, der im nächsten Dorf ansässig ist und regelmäßig in der Kirche Krauthausen bei der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes in Form des Singkreises Krauthausen-Madelungen mitwirkt. In Creuzburg gibt es jährlich das Liboriuskapellenfest auf der Werrabrücke und die Lichternacht, was inzwischen zu einem festen Veranstaltungsbestandteil geworden ist. Der Michael-Praetorius-Chor unter der Leitung von Anna Fuchs-Mertens umrahmt diese Veranstaltungen immer in sehr ausdrucksvoller Gestaltung. Diese größeren Veranstaltungen können nur durch die vielen ehrenamtlichen Helfer bewerkstelligt werden.

Durch die eingespielten Teams ist ein reibungsloser Veranstaltungsverlauf möglich. Wie man gut erkennen kann, haben die Kinder bei der Christenlehre immer viel Spaß. Das ist unserer engagierten Gemeindepädagogin Maria zu verdanken. Sie bringt den Kindern in sehr anschaulicher Art und Weise die biblischen Geschichten nahe und die Kinder freuen sich am Ende schon wieder auf die nächste Kinderstunde. Besonders erwähnenswert ist, dass auch Kinder diese Kinderstunde besuchen, deren Elternhaus nicht christlich geprägt ist. Die Gruppen sind teilweise sehr unterschiedlich groß. Wenn die Gruppen kleiner sind, kann auf die einzelnen Bedürfnisse der schwächeren Kinder gut eingegangen werden, was in großen Gruppen einfach untergehen würde. Deshalb finde ich es wichtig, dass es nicht nur große Veranstaltungen gibt, sondern dass auch kleine Gruppen möglich sind. An den Reaktionen der Kinder kann man gut erkennen, wie wichtig es ist, diese kleinen Gruppen zu haben. Manche Kinder würden dann einfach nicht kommen, wenn diese Gruppen zu groß sind. Bisher waren wir in unserem Kirchenkreis ganz gut aufgestellt mit unserem Stamm an Pfarrern und Pastorinnen. Aber derzeit merke ich, dass es zu einer immer größer werdenden Belastung für die Pfarrer und Pastorinnen wird, dass die Vakanzen immer größere Ausmaße annehmen. Wenn dann ein Pfarrer mal krank wird, dann gibt es schon größere Schwierigkeiten die Gottesdienste abzudecken. Damit die Pfarrer sich mehr um ihre eigentliche Arbeit, die Verkündigung und die Kasualien kümmern können, wäre es sinnvoll, aus meiner Sicht die Pfarramtsassistenzen mehr zu unterstützen, so dass sich das viel mehr Gemeinden leisten können. Weiterbildungen in der Pfarramtsassistenz sind nicht existent, zumindest ist das meine Erfahrung. Das wäre aber durchaus sinnvoll.

## Gemeindepädagogik – Diakonin Sandra Konsolke, KK Hildburghausen

In unserer Süd Thüringer Tageszeitung war die Schlagzeile diese Woche: Wo Kinder sind, werden mehr Kinder geboren! Und ja, auch für meinen Arbeitsbereich kann ich diese Aussage im weiteren Sinn bestätigen: alle Veranstaltungen, die ich als Gemeindepädagogin und Diakonin im Kirchenkreis Hildburghausen anbiete, funktionieren dort gut, wo schon viele Kinder sind. Und so habe ich mein Konzept auf diese Erkenntnis inzwischen aufgebaut. Angebote im Elementarbereich finden deshalb in drei verschiedenen, kommunalen Kindergärten im 14-tägigen Rhythmus statt, genannt “Fischchengruppe”. Mit Einverständnis der Eltern erzähle ich den Kindern biblische Geschichten, wir singen Lieder, beten und spielen gemeinsam. Auch die klassische, traditionelle Christenlehre findet bei mir hauptsächlich an der großen Grundschule statt, mittlerweile mit vier altersgetrennten Gruppen, die mit zwischen 12 und 18 Kindern gut ausgelastet sind. Dafür stehen mir Klassenzimmer zur Verfügung und die Uhrzeit befindet sich in der Zeit, die die Kinder im Hort angemeldet sind. Natürlich sitzen die Kinder nicht in den Bänken, sondern wir treffen uns im Sitzkreis und der Ablauf der Stunde hat keine Ähnlichkeit mit einer Schulstunde. Ich bringe Kreuz und Kerze für unsere Mitte mit. Um die Verbindung zur Kirchgemeinde herzustellen, lade ich die Kinder zu verschiedenen Familiengottesdiensten mit ihren Eltern und Familien ein. Hier auf dem Foto sehen sie den letzten großen Gottesdienst an Ostern: Die große Verwandlung, die Kinder durften sich in einem Stegreifspiel von der Raupe zum Schmetterling verwandeln.

Weiterhin zählen zu meinem Aufgabengebiet Teenie Gruppen für die 5. Und 6. Klasse, Gemeindenachmittage in drei Gemeinden, Weltgebetstag, Lesenacht, Kinder- und Gemeindefeste und eine große Kinderfreizeit in den Sommerferien.

In unserem Süd Thüringer Raum findet man z. T. noch volkskirchliche Traditionen vor. Die Menschen leben im Rhythmus des Kirchenjahres und alle großen Ereignisse in ihrem Leben werden oftmals noch von einem christlichen Rahmen bestimmt und geprägt. Auch in Gebieten, die diese Verbundenheit nicht mehr vorweisen, herrscht eine große Offenheit gegenüber religiösen Themen. Angebote, die vor allem als Erleichterung im Familienalltag empfunden werden, werden gerne angenommen und gut nachgefragt.

Als besondere Herausforderung sehe ich die Situation der vielen kleinen Dorfgemeinden, die alle gerne ihre eigenen Gottesdienste und Gemeindefeste hätten. Stellenzusammenlegungen und Kürzungen machen es aber unmöglich, diesen Erwartungen gerecht zu werden. Wir arbeiten in unserem gemeindepädagogischen Konvent an einem zukunftsfähigen Konzept für den ganzen Kirchenkreis. Neueinstellungen und Ruhestandseintritte machen es uns nun auch leichter möglich, bestimmte Stellenzuschnitte zu überprüfen und neu aufzustellen. Eine verstärkte Arbeit in Regionen wird in der Zukunft immer wichtiger und schafft auch viele positive Synergieeffekte.

Zudem befinden wir uns seit mehr als einem Jahr in dem Prozess, vier Kirchenkreise in einer Fusion zusammenzuführen. Vieles ist noch offen, die Vorstellungen der Beteiligten müssen in intensiven Gesprächen ausgetauscht und auf einen möglichen Nenner gebracht werden. Ich bin Mitglied des Teams aus unserem Kirchenkreises, die sich mit den anderen Teams der Kirchenkreise in regelmäßigen Abständen trifft, um die Modalitäten aufzustellen und den Kreissynoden zur Diskussion und zum Beschluss vorzulegen. Auch im gemeindepädagogischen Bereich gibt es noch einiges zu klären, auch die Frage nach der Referentin/ dem Referenten. In welchen Einheiten werden wir uns künftig verabreden, welche Zusammenarbeit macht Sinn. Viele Fragen, die oft erst im konkreten Benennen der Erwartungen auftauchen. Für diese Aufgabe finde ich es sehr wertvoll, hier in der Landessynode den Austausch mit so vielen unterschiedlichen Menschen und Regionen zu haben.

## Diakonie – Diakon Michael Jalowski, KK Greiz

Liebe Schwestern und Brüder hier zur 5. Tagung der III. Landessynode!

Ich darf Ihnen einen Kurzbericht von der Arbeit der Diakonie im Kirchenkreis Greiz geben. Davon kurz zu berichten, ist ein schwieriges und eigentlich unmögliches Unterfangen, weil die diakonische Arbeit im Kirchenkreis Greiz so vielfältig, breit und bunt

aufgestellt ist. Aus Datenschutzgründen habe ich Ihnen keine Fotos mitgebracht, sondern einige Themen als ABC der Diakonie im Kirchenkreis Greiz aufgezeichnet. [Bild] Wir, als Mitarbeiter der diakonischen Einrichtungen im Kirchenkreis Greiz, sind für alle Menschen in allen Lebenslagen und Lebenssituationen da. Wir: arbeiten, beten, chillen, dribbeln, einkaufen, feiern, gärtnern, helfen, imkern, jubeln, kochen, liefern, musizieren, navigieren, organisieren, pflegen, qualifizieren, reden, spielen, tanzen, unterstützen, vertrauen, wachsen und zertifizieren zusammen. Dieses „Zusammen“ verwandelt durch unsere professionelle Arbeit und des diakonischen Profils - das gesellschaftliche Minus in ein diakonisches Plus. Wir schaffen Mehrwert in der Gesellschaft. Wenn Ihnen das wie eine Werbung für die Diakonie vorkommt. Ja, so ist es gedacht. Zu Nachfragen oder wenn Ihnen ein Thema fehlen sollte, bin ich jederzeit gerne zum Gespräch bereit. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

## Kirchenmusik im Kirchenkreis Erfurt - Andreas Greim, KK Erfurt

Der Bericht kann nur ein kleines Blitzlicht aus meiner persönlichen Sicht sein, denn umfassend zu berichten würde den Rahmen sprengen. Im Kirchenkreis gibt es

* 7 Kinder-Chöre
* 17 Erwachsenen-Chöre
* 7 Instrumentalkreise
* 7 Posaunenchöre

jeweils in unterschiedlicher Größe und mit unterschiedlichem Repertoire.

Aktuell haben wir xx VK mit hauptamtlichen Kirchenmusikern besetzt verteilt auf 12 Personen.

Unsere Chöre haben die Pandemiezeit nicht nur gut überlebt, sie wachsen sogar. Wir sind alle sehr froh nach der langen Zeit wieder uneingeschränkt singen und musizieren zu dürfen. Auch die Zahl der Konzertbesucher ist stabil gut, man merkt wie ausgehungert die Menschen nach Musik sind. Das ist überaus erfreulich, zumal es z.B.: aus der Theaterwelt auch andere Berichte gibt.

Letztes Jahr konnten wir erstmals zusammen mit der Landeskirche die Stelle eines Pop-Kantors, in Stellenteilung jeweils 50/50 mit Christian König erstmals besetzen. Er hat parallel zu den bestehenden Gospel Chören einen Chor „Down town Gospel“ neu gegründet.

Trotz der vielen schon bestehenden Chöre ist die Zahl der Sänger\*innen von anfänglich 40 auf über 90 gewachsen. Im Rahmen der „Erfurter Kirchenmusiktage“ im Herbst dieses Jahres wird erstmal eine Pop-Messe aufgeführt.

Neben den rein gemeindlichen Kirchenchören gibt es übergemeindliche Chöre, wie z.B. die Augustiner-Kantorei. Hier ist Ökumene langjährig und selbstverständlich geübte Praxis.

Auch über die Orgeln im Kirchenkreis gibt es Erfreuliches zu berichten. Die historische Hesse-Orgel in der Kirche in Ermstedt war lange Zeit in einem sehr erbarmungswürdigen Zustand. Nach der Restauration wurde sie im September 2022 wieder eingeweiht . Ebenfalls im September 2022 haben wir im Predigerkloster eine der wenigen Orgelneubauten der EKM, eine Orgel der Firma Winterhalter (Schwarzwald), eingeweiht. Neben der Nutzung als Gottesdienstorgel im Winterhalbjahr, wird sie auch vom Zentrum für Kirchenmusik für die Ausbildung der C- Musiker genutzt.

Die Reglergemeinde nimmt gerade ein Projekt in Angriff, ihre nur noch sehr begrenzt nutzbare Orgel durch eine neue Orgel zu ersetzen.

 Ich selbst singe seit vielen Jahren in der Augustiner-Kantorei mit. 3-mal konnte die Aufführung der Matthäus-Passion von Bach coronabedingt nicht stattfinden, nun wurde sie am Palmsonntag endlich aufgeführt. Unterstützt wurde die Kantorei von 55 Kindern des Kinder- und Jugendchor am Erfurter Dom und des Kinderchors der Regionalgemeinde Sömmerda. Das war für Sänger\*innen wie für Zuhörer\*innen ein sehr beeindruckendes Erlebnis. [Bild] Zusammen mit dem Andreas-Kammerorchester fahren wir im September 2023 nach Krakau, um in der dortigen Augustinerkirche die h-Moll Messe aufzuführen.

Eine Kirchenmusikstelle im Norden der Kirchenkreises wurde gerade neu besetzt. Am Freitag und Samstag laufen die Vorstellungen für die Neubesetzung der Stelle des LKMD und für die Kirchenmusik im Augustinerkloster. Diese Stelle wird 50/50 vom Kirchenkreis und der EKM finanziert.

In unseren Kirchen gibt es auch viel Konzerte mit anderer Musik. So zum Beispiel das Event am vergangenen Wochenende das Event „Rave like God“ was großen Zuspruch fand und viel mediale Aufmerksamkeit brachte.

## Vakanzsituation - Dorothe Börnicke, KK Bad Salzungen-Dermbach

Liebe Brüder und Schwestern, im Kirchenkreis Bad Salzungen-Dermbach gibt es 24.000 Gemeindeglieder, 61 Kirchgemeinden und 21 Gemeindepfarrstellen, von denen – Stand heute – 9 Pfarrstellen besetzt und 2 im Entsendungsdienst versorgt werden. Fast jede Pfarrerin und fast jeder Pfarrer verwaltet zum Teil seit Jahren eine Vakanz.

In den letzten vier Jahren hat unser Kirchenkreis netto ein Drittel aller Pfarrerinnen und Pfarrer im Gemeindedienst durch Ruhestand und Wegzug verloren.

Bei vielen Pfarrerinnen und Pfarrern in der EKM gelten wir als ein wenig attraktiver Kirchenkreis, obwohl (vielleicht auch: weil?) wir über weiterhin vergleichsweise stabile

volkskirchliche Strukturen verfügen. In nicht wenigen Dörfern unseres Kirchenkreises liegt die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche bei über 50%.

Die Landeskirche hat kaum Steuerungsmöglichkeiten bei unseren Stellenbesetzungen, kennt zugleich aber auch keinerlei zusätzliche Anreize für Bewerberinnen und Bewerber. Dies führt schon heute zu enormer Ungleichverteilung beim Verkündigungsdienst und könnte sich angesichts weiter sinkender Personalressourcen schon kurzfristig dramatisch zuspitzen.

Hier braucht es ein schnelles Umdenken, pragmatische Entscheidungen und – wenn die Landeskirche schon nicht helfen kann – mehr Eigenverantwortung der Kirchenkreise.

Denn die vier an unseren Kirchenkreis direkt angrenzenden Dekanate in Bayern und Kurhessen zahlen ihren Pfarrerinnen und Pfarrern ein anderes Gehalt, d.h. bis zu 12000 Euro mehr Grundgehalt im Jahr bei häufig besseren Arbeitsbedingungen. Unser Kirchenkreis steckt dagegen jedes Jahr Hunderttausende in die Personalkostenrücklage, weil wir unsere Stellen im Verkündigungsdienst nicht besetzen können.

Liebe Schwestern und Brüder, zu viele gescheiterte Besetzungsverfahren lehren uns, dass wir angesichts der Personalsituation in der EKM nicht mehr von Vakanzen sprechen sollten, sondern dass wir eine schnelle strukturelle Neuordnung in der EKM und mit den anderen Gliedkirchen der EKD brauchen.

## Ehrenamt - Ilse Braunschweig, KK Jena

[Es gilt das gesprochene Wort]

## Innovationsbedarf - Dr. Bernhard Voget, KK Bad Frankenhausen-Sondershausen

[Es gilt das gesprochene Wort]

# III Eindrücke und Thesen des regionalbischöflichen Teams

## Der Relevanzverlust liegt woanders

### Wahrnehmungen

„Eigentlich können wir die Kirche gar nicht mehr zu machen. Wenn bei diesem tragischen Ereignis für alle klar ist, dass sie offen sein muss, wer weiß, was

morgen passiert? Und wenn’s nur ein Beinbruch wäre.“ (Pfarrer über seine anlässlich einer Katastrophe geöffneten Kirche)

### Kommentar und These

Anfang April kommt es bei Bad Langensalza zu einem schweren Verkehrsunfall. Durch einen offenbar alkoholisierten Fahrer ohne Führerschein kommen sieben Menschen zu Tode, darunter fünf Jugendliche. Die Familien der Opfer, Freundinnen und Freunde, ganze Dörfer sind in Schock, Wut, Trauer und Verzweiflung. Bei der Trauerandacht in Mühlhausen bekommt die Trauer einen Ort. Wenige behutsame Worte, stimmige Rituale und das Gebet. Der MDR zählt knapp eintausend Besucher, darunter auch Notfallseelsorger/-innen, Feuerwehrleute, Polizist/-innen. Kleine Kerzen werden angezündet und stehen vor den Altar. Der für mich bewegendste Moment: Als alle gegangen sind, treten wir mit den Angehörigen vor den Altar und sehen auf die vielen Kerzen. Nicht nur die Ministerin bedankt sich im Anschluss für diese Art christlicher Trauerbegleitung. Neben dieser Andacht treffen sich Jugendliche seit dem Unfall jeden Abend in ihrer Jugendkirche, um in ihrer Trauer nicht allein zu bleiben.

Eine ähnliche Erfahrung im Januar im Kirchenkreis Hildburghausen: Bei einem tragischen Unfall brechen eine 22jährige und ihr 13jähriger Bruder im Eis ein und kommen zu Tode. Die Notfallseelsorge ist da und agiert professionell, gleichzeitig öffnet die Kirchengemeinde sofort dauerhaft die Kirche, dort werden Kerzen angezündet, Beileid bekundet, Gebete gesprochen, das Ganze auch in Social Media geteilt. Die Trauerbegleitung durch den Pfarrer stärkt das ganze Dorf. Nach solchen Beispielen brauchen wir gar nicht lange zu suchen: Kirche ist dort, wo sie gebraucht wird!

In Gera-Lusan, mitten in einer Plattenbausiedlung, hat das segensreiche Agieren des Pfarrers in Krisensituationen in der Gemeinde zu einer besonderen Ausrichtung der Arbeit geführt. Auf dem zentral gelegenen kirchlichen Friedhof wird allen, die das möchten, eine kirchliche Bestattung ermöglicht – ob Kirchenmitglied oder nicht. Diese Trauerfeiern sind eine besondere Form der Verkündigung, die auch und gerade von Kirchenfernen ganz stark angenommen wird. Im vergangenen Kalenderjahr werden so 115 Menschen bestattet und deren Angehörige seelsorgerlich begleitet. Die Gemeindeleitung entscheidet, dass *das* Gemeindeaufbau ist. Und weiß, dass dafür andere pfarramtliche Aufgaben verteilt werden müssen.

Diese drei Beispiele könnten erweitert werden. Wir berichten hier aus zwei Gründen davon: Zum einen wollen wir diese guten Nachrichten mit Ihnen teilen. Zum anderen möchten wir ein Denk- und Sprachmuster korrigieren, dass sich mittlerweile in vielen Köpfen festgesetzt hat, nämlich die undifferenzierte Rede vom „Relevanzverlust“ der Kirche. Für viele Menschen hat die christliche Botschaft sehr wohl Relevanz.

*These:* Eine undifferenzierte Rede vom „Relevanzverlust“ der Kirche wird der Wirklichkeit nicht gerecht. Die damit verbundene Fokussierung auf die Abbrüche führt zu einem depressiv gefärbten Kirchen-Bild.

## Gebäude: unser schönstes und schwerstes Erbe

### Wahrnehmungen

„Wir freuen uns, drei große Bauprojekte abgeschlossen zu haben. Nun ist unsere Arbeit darauf ausgerichtet, alte Dorftraditionen mit kirchlichen Anliegen zu verbinden und mit ehrenamtlicher Kinder- und Jugendarbeit zu festigen.” (Vorsitzende eines Fördervereins)

### Kommentar und These

Die letzten Jahre und Jahrzehnten standen vielerorts unter dem Vorzeichen der Gebäudesanierung. Inzwischen sind die meisten Kirchen instandgesetzt, selbst die meisten Orgeln sind saniert, Taufengel wurden restauriert und Stahlglocken erneuert. Unsere Gemeindekirchenräte und viele Kirchbauvereine haben Großartiges geleistet. Und das mit einer Nachhaltigkeit, die sich sehen lassen kann.

Nun haben wir wunderbare Kirchengebäude, in denen aber teilweise nur aller vier bis sechs Wochen Gottesdienst gefeiert wird. Ab und an trifft man sich zu einer Abendandacht oder feiert eine Kasualie – gern auch von Menschen, die nach der Hochzeit oder Taufe ihrer Kinder in Omas Kirche die Heimreise antreten. Ansonsten stehen viele dieser Dorfjuwelen leer und sind meistens abgeschlossen. Dabei bauen die Gemeinden ihre schönen und erhaltenswerten Kirchen mit teilweise öffentlichen Mitteln, ohne dass sie öffentlich zugänglich sind. Und für manche wird das Kirchengebäude dann zu einer Silhouette, einem Orientierungspunkt in der Landschaft, einem geografischen Identifikationsmerkmal. Eine Frau am Blumenstand erzählt mir: „Ich geh ja nicht in die Kirche. Aber immer, wenn ich über den Berg auf unser Dorf zufahre, sehe ich den Stern im Turm, dann bekomme ich mein ‚Zuhause-Gefühl‘.“

Ja, die Kirche muss im Dorf bleiben. Aber wenn es um mehr als eine Notsicherung gehen soll, dann muss die Kirche zukünftig ein Dach für alle bieten. Ein Dach für die Gemeinschaft und den Gemeinsinn vor Ort. Ein Dach für Austausch und Feier, für Rituale und Weggemeinschaft. Damit erfüllen wir auch noch wie nebenbei eines der größten Bedürfnisse unserer Zeit: Gemeinsinn zu stärken und zu leben, wegzuschauen vom Eigenen hin auf das, was der Gemeinschaft dient.

Wir halten es für dringend notwendig, dass die GKRe und Kirchbauvereine sich nicht nur mit dem Bauen, sondern bereits vorher und parallel dazu mit der Nutzung ihrer Kirchengebäude beschäftigen.

*These:* Wir müssen unsere Kirchengebäude aus der „Nur für uns!“- Ecke herausholen. Die Heilsgeschichte Gottes braucht und sie hat Orte. Wir sollten unseren Kirchengebäuden zutrauen, solche Orte zu sein – nicht nur für uns, sondern auch für anderen Nutzerinnen und Nutzer.

## Mixed economy als Gestaltungsaufgabe

### Wahrnehmungen

„Ihr seid schon da, wo wir noch hinkommen.“ (Dekanin aus Hessen)

### Kommentar und These

Im vergangenen Jahr gab es in den Konventen der Kirchenkreise einige Gespräche über die Erprobungsräume unserer Landeskirche. Dabei ging es teilweise darum, die Erprobungsräume erst einmal bekannt zu machen. In Gesprächen werden auch Enttäuschungen formuliert, die manchmal schon vor Jahren bei der Einführung der Erprobungsräume gewachsen sind. Der Hype des Neuen wurde mancherorts als Abwertung der bisherigen Gemeindearbeit wahrgenommen. Auch die hohen Investitionen der Landeskirche in die Erprobungsräume hinein sind ein Thema.

Neben diesem kritischen Blick von innen steht die positive Wahrnehmung der Erprobungsräume auch außerhalb unserer Landeskirche. Auch im letzten Jahr waren wieder viele Gäste anderer Landeskirchen bei uns zu Gast und haben Erprobungsräume besucht. Häufig hören wir Sätze wie den eben zitierten: „Ihr seid da, wo wir noch hinkommen.“ Dabei wird uns ein Vorsprung unterstellt. Beim genaueren Hinsehen merken wir: Wir haben erst einmal nur einen *Problem*vorsprung. Unsere Erprobungsräume lassen Menschen innerhalb und außerhalb der EKM manchmal denken, wir wären damit schon auf dem Lösungsweg. Das ist, nebenbei gesagt, nicht das Selbstbild der allermeisten Erprobungsräume, „die eine“ Lösung für alle kirchlichen Herausforderungen unserer Zeit zu bieten. Der Lösungsweg besteht im Probieren und im Korrigieren – und vor allem darin, das Bestehende mit dem Neuen so zu verbinden, dass das Ganze neu wird, ohne dass *alles* anders werden muss. Ein fruchtbares Miteinander zwischen Parochialgemeinden und Erprobungsräumen zu gestalten, darin läge ein *wirklicher* Lösungsvorsprung.

Ein erster Schritt kann sein, gemeinsame Themen wahrzunehmen. Exnovation ist so ein Thema, das in den Erprobungsräumen diskutiert wird und auch Parochialgemeinden betrifft. Exnovation heißt: Abschaffen, was nicht mehr wirksam ist. Viele Gemeinden kennen diesen Zwiespalt: Hauptamtliche und Ehrenamtliche *möchten gern* etwas Neues ausprobieren, kommen aber wegen der bereits bestehenden Aufgaben und Verpflichtungen nicht dazu. Es reicht deshalb nicht aus, zu überlegen, was wir neu beginnen könnten, sondern es braucht gleichzeitig das Ringen darum, was zugunsten des Neuen weggelassen wird. In anderen Bereichen werden Abwrackprämien gezahlt. Was sind unsere Ideen, unwirksames auszusortieren? Diese Auseinandersetzung muss in den Kirchengemeinden geführt werden.

*These:* Der Problemvorsprung allein nützt nichts, wir brauchen einen Problem*lösungs*vorsprung! Dazu gehört, den Kontakt zwischen den Erprobungsräumen und

parochialen Gemeinden zu gestalten. Es braucht nicht überall ausgeschriebene Erprobungsräume, aber es braucht flächendeckend die Kultur der Erprobung. Und den Mut zur Exnovation.

## „…gehet hin über alle Milieugrenzen hinaus“

### Wahrnehmungen

„Wir machen die meisten unserer Angebote hochwertig und personalintensiv. Aber alle für die gleiche Milieu-Gruppe.“ (Kirchenmusikerin im ersten Dienstjahr)

### Kommentar und These

Bachwochen in Thüringen. Fantastische Musik, mitreißende Aufführungen, Passionsgeschichte, die unter die Haut gesungen wird. Wir haben an den großen und größeren Kirchen teilweise konzertante Gottesdienstgestaltung und leisten uns ein Niveau, welches sich einschlägige Häuser teuer bezahlen lassen. Orgelsommer und regelmäßige Musiken tragen zur Kultur in unserem Land zu einem beträchtlichen Teil bei und das bis hinein in ländliche Gebiete, aus denen diese Art von Infrastruktur längst ausgezogen ist.

Im städtischen Bereich fällt die damit verbundene Milieu-Verengung weniger auf: Wenn an einer Stadtkirche die einzelnen Kantaten des Weihnachtsoratoriums entsprechend den Feiertagen gespielt werden, ist das Haus voll. Und die Matthäuspassion ist ausverkauft. Aber mit all dem sprechen wir nur wenige Zielgruppen an.

Dass Musik im Raum der Kirche auch Menschen außerhalb des bildungsnahen und kulturaffinen Milieus erreicht, wird sichtbar, wo sich z. B. eine Kirchenmusikerin aufmacht und in Kindergärten und Schulen geht. Oder der musikalische Pfarrer, der inzwischen 80 Kinder und Jugendliche in Gitarrengruppen zusammenfassen muss, um das Pensum zu bewältigen. Oder Musicalarbeit. Oder Schlagergottesdienste. Das sind doch Ausstrahlungsorte, selbst wenn diese in der Öffentlichkeit noch zu wenig mit Kirche verbunden werden.

Beides ist also nötig! Im kirchenmusikalischen “Premium-Bereich” sind wir richtig gut, an anderen Stellen haben wir noch die berühmte “Luft nach Oben”.

Milieugrenzen zu überschreiten, das hat Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern vorgelebt. Und seitdem treibt der Gottes Geist die Gemeinden dazu an. Deshalb beobachten wir besorgt eine Ausdünnung dort, wo wir als Kirche wahrnehmbar genau das tun: Es sind aufmerksame Dienstvorgesetzte, die wahrnehmen, dass Pfarrerinnen und Pfarrer mit den immer größer werdenden Gebieten an ihre Grenzen kommen. Und natürlich überlegen sie, wo Entlastung geschehen kann, wo Aufgaben abgegeben oder aufgegeben werden müssen. In mehreren Fällen ist das jetzt die Notfallseelsorge gewesen, eine

Arbeit, die Menschen in Krisensituationen begleitet, die bisher nie zu Kirche Kontakt hatten. In anderen Fällen ist es der Religionsunterricht, eine DER Möglichkeiten, ungeachtet aller Milieugrenzen mit Schülerinnen und Schülern, Lehrenden und Eltern im Kontakt zu sein.

Ein zu großes Thema für kleine Gemeinden? Ich denke nicht und will nur beispielhaft die Kirchengemeinde Apolda nennen. Dort hat man jetzt eine direkte und verbindliche Anbindung an eine der vielen Kindergärten in diakonischer Trägerschaft gesucht. Einmal wöchentlich findet eine gemeinsame Aktivität statt, die Kirchengemeinde und Kindergarten verbindet.

*These:* Wir nehmen wahr, dass bei geringer werdenden Ressourcen die Kräfte nach innen gebündelt werden. Wir brauchen aber das Gegenteil: Menschen, die milieuübergreifend arbeiten, ob nun in der Gemeinde oder auf landeskirchlicher Ebene.

## Der Stellenplan trägt nicht mehr

### Wahrnehmungen

„Bereits im Jahr 2030 wird fast nahezu jede vierte Pfarrstelle unserer Landeskirche nicht besetzt sein.“ (Personaldezernent EKM zur Herbstsynode 2022)

### Kommentar und These

Das, was unser Personaldezernent für das Jahr 2030 in Aussicht stellt, ist, wie wir von der Synodalen Börnicke gehört haben, in manchen Kirchenkreisen schon jetzt Realität.

Der Personalmangel führt zu einer Arbeitsverdichtung für die verbleibenden Pfarrerinnen und Pfarrer. In vielen Kirchenkreisen wird deshalb versucht, die Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst durch Verwaltungsmitarbeiter/-innen zu entlasten. Hier liegt Potenzial, Pfarrerinnen und Pfarrern noch stärker den Dienst als *Geistliche* zu ermöglichen: Wenn viele Gemeindepfarrer/-innen etwa 30 Prozent mit Verwaltungsdingen beschäftigt sind, fehlt diese Zeit für Gottesdienste, Seelsorge oder Kinder- und Jugendarbeit. Zugleich zeigt sich, dass es schwierig ist, die gewachsenen Strukturen und Kulturen zu verändern. Und wir müssen uns auch selbstkritisch fragen, wo landeskirchliches Leitungshandeln – ohne es zu wollen – die Verwaltungslast zusätzlich erhöht.

Die größte Herausforderung für die Fläche sind jedoch die unbesetzten Pfarrstellen. In immer mehr Kirchenkreisen sind Vakanzen ein langanhaltender Zustand, der mit dem noch verbliebenen Personal nicht mehr gestaltet werden kann.

Im Kirchenkreis Mühlhausen wurde deshalb in einem Fall die Vakanz-Verwaltung nicht einer Pfarrperson zusätzlich übertragen, sondern es wurde eine nicht ordinierte Mitarbeiterin als „Vakanz-Koordinatorin“ mit all den Aufgaben beauftragt, welche auch nichtordinierte Mitarbeitende gut übernehmen können.

In anderen Kirchenkreisen sind die Probleme gravierender. In Bad Salzungen-Dermbach hat inzwischen jeder Pfarrer und jede Pfarrerin zusätzlich zum regulären Dienst eine Vakanz-Vertretung inne. Die Not, für zwei zu arbeiten, macht es den Pfarrer/-innen nicht leicht, auf ihren Stellen zu bleiben.

Wir haben inzwischen Kirchenkreise, in denen der reguläre Stellenplan obsolet geworden ist. Kann es uns gelingen, diese Not auch als Gabe zu sehen? Hier ist schon da, was anderswo erst kommt. Hier könnten wir jetzt schon erproben, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen können.

Im Rheinland steht ein Kirchenkreis mit seiner Landeskirche im Gespräch darüber, zu einem Erprobungsraum zu werden. Es wird darüber nachgedacht, in diesem Kirchenkreis die bestehenden Verordnungen für den Personaleinsatz außer Kraft zu setzen, um jenseits der bereits immer schon gedachten Möglichkeiten wirklich neues auszuprobieren. Der Kirchenkreis Gera überlegt ähnliches, die Gespräche mit der Landeskirche haben begonnen.

*These:* Wir brauchen Kirchenkreise, die den Mut haben, ihren Verkündigungsdienst exemplarisch ganz neu zu strukturieren. Wir brauchen die Bereitschaft der Landeskirche, von bestehenden Verordnungen abzusehen und den Kirchenkreisen Freiräume zum Gestalten zu geben. Und wir müssen innovativ über die Berufsbilder des Verkündigungsdienstes nachdenken, so wie es Personaldezernent Michael Lehmann bereits auf der Herbstsynode 2022 angeregt hat.

# IV -Ausblick

Alles, was wir brauchen, ist da: Wir haben DIE gute Botschaft und Angebote, die für Menschen relevant sind. Wir haben Orte, an denen Menschen Gott und einander begegnen. Wir haben mutige Kirchengemeinden, wir haben Erprobungsräume. Wir haben Kirchenkreise, die ausprobieren. Wir haben den Mut, auch schwierige Themen anzusprechen und anzugehen. Und das Wichtigste: eine Verheißung, die in all den Herausforderungen unserer Zeit trägt.

Hohe Synode, liebe Geschwister, Jesus ist da und spricht: *Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* (Joh 20, 19-21)